

Thema: Prater Wien

Autor: MANUELA TOMIC



Schrill, laut, magisch

In Wien war Otto Wessely ein Außenseiter unter den Varietékünstlern. Mittlerweile hat er die Zauberkunst weltweit revolutioniert

VON MANUELA TOMIC

Rasierklingen verschlingt Otto Wessely, als sei es Popcorn. Eine nach der anderen wirft der Zauberer mit dem schwarzen Smoking und der roten Fliege in seinen Mund. Fünfzig Klängen sind es bald, Applaus brandet auf unter den pompösen Kronleuchtern von Schuhbecks teatro in München. Das Spiegelzelt ist in ein tiefrotes Licht getaucht, aus den Boxen dröhnt elektronische Musik. Der Saal ist voll. Und das ist immer so, wenn der Name Otto Wessely auf dem Programm steht.

Der 72-jährige Steirer gehört zu den bekanntesten Varietékünstlern weltweit. In den achtziger Jahren hat er die Zauberei revolutioniert und sie aus ihrer verstaubten Nische geholt. Während andere Magier ihre Tricks mit leiser Pianomusik untermalen, wirbelt Wessely auf der Bühne zu basslastigem Discosound herum. In Sekundenschnelle wechselt er von Trick zu Trick. Wessely gilt als Begründer des »Pop Magic«, des schrillen, lauten, grotesken Auftritts. Wenn er auf der Bühne steht, dann knallt es, Geschirr fällt zu Boden, es pufft und raucht. Das Scheitern gehört zum Programm. Er macht sich lustig über sich und über seine Kollegen. Schon 1988 zog er sich während einer Liveshow im französischen Fernsehen komplett nackt aus. Das Publikum kreischte.

Vor der Show in München sitzt ein ganz anderer Otto Wessely im Spiegelzelt. In grauem, elegantem Sakko, dunkler Jeans und bunt gemustertem Pullover plaudert er mit Kollegen. Einer der Seilakrobaten begutachtet den Bühnenaufbau. »Die Artisten müssen sich vorher immer aufwärmen«, sagt Otto Wessely und schmunzelt: »Wir Zauberer sind da etwas fauler, wir machen das lieber an der Bar.« Seine unverkennbare graue Igelfrisur blitzt im Scheinwerferlicht wieder auf. Im Hintergrund läuft der Soundcheck für den Abend. Noch ist es hell im Zelt, das sich später in einen kleinen Zirkuspalast verwandeln wird. Der Stoff der Zeltplane weht im pfeifenden Wind. Die Nebelmaschinen werden angeworfen. Wessely ist aufgedreht, kann nicht still stehen, wiegt sich hin und her. Noch eine Stunde bis zur ausverkauften Vorstellung.

Deutschland ist in den letzten Jahren zu einem wahren Eldorado für Varietékünstler geworden. Seit die Palazzos, Teatros und Varietés aus dem Boden schießen, bekommen Künstler komfortable Gagen, ein Hotel, freies Essen und Gratisdrinks. Der Zirkus hat wieder Hochkonjunktur. Zauberkünstler verdienen heute zwischen 100 und 1000 Euro pro Auftritt, bei Superstars wie David Copperfield liegen die Gagen

deutlich darüber. Weltweit gibt es rund 3000 professionelle Magie-Artisten. Nur zwanzig bis dreißig von ihnen haben sich einen Namen gemacht.

Otto Wessely ist einer von ihnen. Das Crazy Horse, das Lido, die Music Hall Olympia und das Las Vegas Hilton sind nur einige seiner Stationen. Ob er nun angekommen ist? »Man ist im Showbusiness nie angekommen«, sagt Wessely, »und immer, wenn man das glaubt, dann geht es wieder runter.«

Er kennt sie noch gut, die Zeiten, in denen er kaum Geld für Essen hatte. Aufgewachsen im steirischen Niklasdorf, war Wessely schon früh auf sich alleine gestellt. Als er elf war, erkrankte die Mutter schwer und verstarb bald darauf. Der Vater, ein geflüchteter Sudetendeutscher, schickte ihn und seine Brüder in Internate. So landete Wessely in Wien. Als Absolvent der Schule für Chemotechniker fand er später Arbeit am Hygieneinstitut.

Aber Otto Wessely zog es auf die Bühne. Schon als Schüler war er fasziniert von einem Scherzartikelladen, an dem er oft vorbeikam. Eines Tages zeigte ihm ein Verkäufer ein paar einfache Tricks. Mit 18 Jahren trat Wessely zum ersten Mal auf – in einer Schaubude im Wiener Prater. »Schon am ersten Tag bin ich nach fünf kurzen Vorstellungen mit 75 Schilling nach Hause gegangen. Das war wie eine Sucht«, jauchzt Wessely in den leeren Zirkuspalast, als sei er umringt von Zuschauern. Es folgten Engagements in einem Wiener Nachtlokal und in der Schaubude Lechner in Graz. Dort lernte Wessely seine Frau kennen, mit der er seit 40 Jahren in Paris lebt. Christa, eine Frau mit tiefen Falten, großen, leuchtenden

Augen und blitzenden Zähnen, arbeitete damals noch im Finanzamt. »Ich habe mich von hinten hineingeschlichen auf die Bühne«, erzählt sie grinsend. Bis heute assistiert sie bei den Shows.

Die schummrigen Prater-Schaubuden, in denen einst Striptease-Tänzerinnen und Varietékünstler gemeinsam in dunklen Kellerräumen auftraten, sind Vergangenheit. »Das war alles sehr familiär mit den Prostituierten, den Künstlern und den kleinen Bühnen«, erinnert sich Wessely. »Aber in Österreich war man sofort als Prater-Artist abgestempelt.« Andere Engagements blieben aus. Auch der Magische Ring, der Dachverband der Österreichischen Zaubervereinigungen, lehnte Wessely ab.

Heute ist er in der Szene ein Weltstar. Die großen Tricks und Illusionen werden selten neu erfunden. Untereinander tauscht man sich aus, eine Art Ehrenkodex verbietet es, einen Clou öffentlich zu machen. Wirklich unterscheiden kann sich ein Zauberer nur durch seine

Thema: Prater Wien

Autor: MANUELA TOMIC

Interpretation und Show von den anderen. Bei Wessely sind es die selbstironische Komik und chaotische Exzentrik auf der Bühne, die seinen Ruf ausmachen. Etwa, wenn er einen Stoffhasen hypnotisiert und in der Luft schweben lässt. »Otto Wessely hält uns Zauberern in seinen Shows einen Spiegel vor«, sagt Varietékollege Ulrich Rausch. »Es geht ihm nicht um den billigen Witz.

In seinen Nummern ist immer Ernsthaftigkeit dabei. Das macht die großen Clowns aus.«

Seinen Durchbruch erlebte Otto Wessely in England. Nachdem alle Versuche gescheitert waren, in Wien in den Magischen Ring aufgenommen zu werden, reiste Wessely mit seinem letzten Geld zu einem internationalen Magier-Wettbewerb und gewann. An diesem Abend schaffte sich der Comedy-Illusionist zum ersten Mal sein eigenes Universum. »Ich bin mit rotem Smoking aufgetreten. Das war in den siebziger Jahren in der Szene ein Skandal. Aber die Engländer liebten es.« Seitdem wurde Auffallen zu seinem Markenzeichen.

»Ich war in vielen Dingen der Erste«, sagt der Mann mit der markanten dicken Brille, die seine neugierigen Augen nur noch größer erscheinen lässt. Die Kostüme, die Technomusik und die Shows, in der er mit allen üblichen Regeln brach, ließen die internationale Zauberbranche auf Wessely aufmerksam werden.

Sein Leben ist gekennzeichnet von Spontanität und Zufällen. Eines Tages saßen die Magier-Stars Siegfried und Roy bei seiner Show in Las Vegas im Publikum. Wessely wollte improvisieren. Er holte einen weißen Stofftiger, band ihn an ein Seil und ließ ihn durch einen Ring springen. Das Publikum brach in Gelächter aus. Der Trick ist bis heute im Programm.

Der Druck, die finanziellen Schwierigkeiten, die Auf's und Abs im Showbusiness gingen an Wessely aber nicht spurlos vorbei. Irgendwann bekam er in einem Club in Paris seine erste Ecstasy-Pille angeboten. Für den damals »krankhaft schüchternen« Zauberer, wie er sich beschreibt, wurde die Droge zur Sucht. Er rutschte in die Szene hinein, begleitet von depressiven Phasen. Die Auftritte blieben zunehmend aus, das Geld auch. Otto Wessely war dabei, alles zu verlieren. Nur dank zweier Veranstalter, die ihn weiterhin engagierten, konnte er sich über die turbulente Phase seines Lebens retten, erzählt er. Die Bühne gab ihm Halt.

Wenn Wessely seine Lebensphasen schildert, merkt man ihm nie an, ob er gerade über die schweren oder die schönen Zeiten redet. Nur wenn er über Paris spricht, seine Heimatstadt, wird er plötzlich leise. Seit den Anschlägen sei die Stadt melancholisch geworden. »Alle sagen in Paris, wir müssen weitermachen, als ob nichts wäre, aber niemand glaubt so richtig daran.«

Der Zauberer Wessely hat weitergemacht. In einem Monat geht es für ihn wieder nach Paris. Da bereitet er seine große Show für das nächste Internationale Festival in Monte Carlo vor. Schon heuer hat Otto Wessely

dort die Auszeichnung für sein Lebenswerk erhalten. Darauf angesprochen, fängt er laut an zu lachen: »Ein Freund hat mir einmal gesagt, das ist der Rentenbescheid.« Doch aufhören gibt es für ihn nicht. Wessely will sich nächstes Jahr zumindest den Bronzenen Clown holen, eine der wichtigsten Auszeichnungen im Zirkusbusiness.

Thema: Prater Wien

Autor: MANUELA TOMIC



Auffallen als
Markenzeichen:
Otto Wessely hat
mit »Pop Magic«
einen neuen Stil in
die Zauberbranche
gebracht

Foto: Privat

Thema: Prater Wien

Autor: MANUELA TOMIC

